

FAHRE



ILLUSTR. WOEKENSCH. FÜR KUNST u. LEBEN

Herausgegeben v. Georg Hirth München.



G. E. Dodge †

Es stießen drei Gefellen . . .

Es stießen drei Gefellen
Den Kahn wohl ab vom Land.
So sagt mir rasch noch Stand und Art,
Woher des Wegs? wohin die Fahrt?
— Sie sah'n mich nicht und fangen
Und winkten mit der Hand.

Sie fangen laut zu Dreien:
„Wir fahren einer Jungfrau nach,
Die hat zwei Lippen süß und roth,
Das Ruder schlägt, es schießt das Boot,
Wir wollen die Jungfrau freien,
Eh' daß die Nacht anbrach.“

Es muß auf ihrem Haare
Von Sonne wohl ein Krönlein sein,
Das thut so gülden brennen,
Sollen wir die Jungfrau nennen?
Wird Jungfer Glück geheizen
Im Lande aus und ein!“

Die Ruder tauchen nieder,
Und hörte nimmer ihren Schlag.
Gott gnad', wohin der Wind auch bläst,
Die Seel' wird frei, der Leib verweist,
Ich glaub', ich seh' euch wieder
Wohl erst am jüngsten Tag.

Carl Busse

Momentbilder sub specie aeternitatis

Der Lügenmacher

Es war einmal ein Mann, dem ein Zauberer verliehen hatte, daß er die Menschen lügen machen konnte, so oft er wollte. Wie es Menschen gibt, vor deren Blick die Wahrheit wie von selbst über die Lippen tritt — so ging von dem Willen Jenes ein Zwang aus, der die Gedanken der Menschen schon an ihrer Quelle verkehrte und umfärbte. Denn das ist die oberflächlichste, verwischbarste Lüge, die nur das Wort anderswohin schiebt, als die Gedanken gehen: Die gehört kaum dem Menschen selbst zu, sie entsteht nur an der Grenze zwischen ihm und der Außenwelt. Die eigentliche Lüge ist

die, wo das Wort dem Gedanken gemäß ist, aber der Gedanke selbst der tieferen Wirklichkeit in uns widerspricht; wo die Seele in sich selbst gebrochen ist und glaubt, wovon sie doch weiß, daß sie es nicht glaubt. Mit der Wollust eines Folterknechts zerbrach er so die Menschen und entließ sie mit den Narben der Schmach, gelogen zu haben. — Einmal liebte er ein Mädchen, und wußte, daß sie ihm fremd und kalt war und daß sie es immer bleiben würde; zwischen ihnen war ein Abgrund, den wohl die Liebe überspringen konnte, über den es aber sonst keine Brücke gab. Sie war gleichgültig gegen ihn, aber nicht, wie man es gegen irgend einen Vorübergehenden ist, sondern mit der Gleichgültigkeit, die ein ganz positives Gefühl, nicht das Ausbleiben eines Gefühls ist — irgend ein drittes Jenseits von Liebe und Haß, das zu keinem von beiden werden kann. Er wußte, daß sie nur Nein sagen durfte. Aber er konnte der Versuchung nicht widerstehen, seine Macht zu üben: er zwang sie, ja zu antworten, — nicht obgleich es eine Lüge war, sondern gerade weil es eine war. Denn nicht nur mit den Lippen mußte sie es sagen, sondern auch mit irgend einem Stück ihres Ich, das oberhalb ihres Herzens lag, mit irgend einer Schicht, die sie nicht verleugnen konnte und die die Seele ihrer Seele doch immerzu Lügen strafte. Sehr bald nun fühlte er die Un-erträglichkeit der Existenz, die die Frau neben ihm führte, das Unglück im Unglück, daß sie ihn nicht einmal von Herzen hassen konnte, sondern ein verlogenes Gefühl für ihn aufbringen mußte. Und so hatte er sich doch getäuscht, wie alle, die meinen, daß man in einem engen Verhältnis auf Kosten eines Andern glücklich sein kann. Und wie sie so elend nebeneinander hinlebten, kam ihm einmal der Gedanke, seine Kraft des Lügenmachens an sich selbst zu versuchen: sich selbst glauben zu machen, daß sie beide glücklich wären. Das gelang vortrefflich, und nun war alles so gut, wie es sein konnte — wenigstens fast so gut. Jetzt wußte er erst, wie gut es der Zauberer mit ihm gemeint hatte.

Die Duse

Unter den vielen Prozessen zwischen der Seele und dem Leib, die nach jeder Entscheidung doch gleich an eine höhere Instanz weitergehn, ist auch einer beim ästhetischen Gerichtshof anhängig. Das Wesen der Seele ist Bewegung. Wenn der griechische Philosoph leugnete, daß wir zweimal in denselben Fluß hinabsteigen könnten und der andere dies nicht einmal zu können meinte, weil die Strömung schon während unseres Hinabsteigens eine andre würde — so ist nichts so sehr dieser

Strom, wie unsre Seele. Darum scheint es, daß der Körper nur in Bewegung der rechte Ausdruck ihrer Schönheit sein könnte, im Blick des Auges, in dem Fluß der Sprache, in der gleitenden Schönheit der Geste. Aber wir stellen doch an die Anschauung noch eine andere ideale Forderung: jeder Moment für sich, losgelöst von seinem Vorher und Nachher, nicht als Durchgangspunkt eines absehlosen Geschehens, bedarf einer besonderen Schönheit. Was im Zusammenhange fließender Bewegung sinnvolle Schönheit hat, verliert sie oft, wenn es zum Selbstzweck und dauerndem Gebilde gerinnen soll; und die gehaltene Bedeutsamkeit des Bildes verträgt es nicht, in den raschen Fluß des Handelns getaucht und aufgelöst zu werden: die Schönheit der Erscheinung, die als Statue gilt, folgt anderen Idealen als der Reiz der Geberde. Und doch, von jedem Moment, in dem wir uns darbieten, werden beide gefordert: als Moment des Handelns soll er sich mit allem Sinn und Tiefe der Seele schmücken und zugleich der bloßen Anschauung die bloß bildhafte Schönheit gewähren.

Wem wäre der Konflikt zwischen den beiden Gesehgebungen noch nicht zur Pein geworden: die ästhetische Unzulänglichkeit dessen, woraus doch die tiefste Seelenhaftigkeit spricht — und die innere Leerheit der Erscheinung, die „zur Statue entgeistert“, das Auge mit dem Wohlklang ihrer Linien füllt. Aber ich habe einmal die Duse an einem Abend gesehen, wo sie müde oder indisponiert war und wo sie uns deshalb mehr Freiheit gab, ihre Kunst zu bestaunen, während sie uns sonst eine leidenschaftliche Erregung mittheilt, die den rein artistischen Genuß umwölkt. Und so wurde mir das Einzige dieser Künstlerin klar: daß sie in jedem Augenblick, den wir aus ihrer Bewegung herauslösen, den wir als dauerndes, gegen alle Seele gleichgültiges Bild festhalten mögen, unbegreiflich schön ist — und daß sie zugleich, in der Summe all dieser Augenblicke, in ihrer Bewegung, der vollkommenste, restlose Ausdruck der Seele und ihrer Strömungen ist. Indem der seelische Sinn des Lebens ihr zur anschaulichen Schönheit des Bildes wird, läßt sie uns ahnen, daß, was wir Schönheit nennen, die Einheit jener streitenden Mächte sein mag. Denn was haben Körper und Seele sonst gemein? Nur die Schönheit kann dem einen zu Theil werden wie dem andern, sie ist der Punkt, an dem sie, über sich selbst erhöht, sich begegnen. Das mögen die Philosophen sich auch schon sonst ausgedacht haben. Aber so gelehrt, daß der ganze Mensch und nicht nur der Philosoph es begriff, hat es mich erst die Duse.

G. S.



Am Morgen, nach gesundem Schlaf,
 Stand mir der Sinn in's Feld hinaus,
 Wo ich auf eine Hütte traf,
 Ein leichtgezimmert hölzern Haus.

Drum ragten, als ein Schirm und Zaun,
 Als ein golden Gegitter anzuschau'n,
 Hochsäulig aufgereiht beisammen
 Sonnenblumen, zehn helle Flammen.

Gustav Falke

Der Unverschämte

Ein Zwischenspiel von Raoul Auernheimer

Dr. Lorenz Geiger, Advokat
Selma, seine Frau.
Fery, der Liebhaber

Ein vornehm ausgestattetes Empfangszimmer. Rechts, links, in der Mitte Türen. Auf der Bühne befindet sich zu Beginn des Spieles Niemand. Man hört, daß im Vorzimmer geläutet wird; darauf eine Männerstimme: „Marie, machen Sie auf!“ Pause. Es läutet wieder. Dieselbe Stimme: „So machen Sie doch auf, Marie!“ Pause. Es läutet abermals.

Lorenz (in Hemdärmeln, einen Schuh am Fuß, den anderen in der Hand schwingend, stürzt über die Bühne, durch die Mittelstüre in's Vorzimmer).
Selma (von links): Was ist denn los?
Lorenz (zurückkehrend): Nichts. Ein Brief für Dich. (Er gibt ihr den Brief). Ist es nicht Fery's Schrift?

Selma: Ich kenne Herrn Fery's Schrift nicht. (Sie nimmt eine Haarnadel aus dem Haar, und schneidet den Brief langsam auf).

Lorenz (der mittlerweile den zweiten Schuh angezogen): Nun? Fery? Was?

Selma (mit einem feinen Lächeln, ihm den Brief hinhaltend): Willst Du vielleicht den Brief zuerst lesen?

Lorenz: Nein, nein! Ich hab' doch nur gefragt!

Selma: Uebrigens, wenn Du wirklich in die juristische Gesellschaft gehen willst, (sie blickt nach der Uhr) so wird es Zeit sein, daß Du Dich fertig machst.

Lorenz: Ich gehe schon. (Während er in sein Zimmer zurückgeht): Wissen möcht' ich, ob der Brief von Fery ist... (ab).

Selma (nimmt auf der Chaiselongue Platz, entfaltet den Brief und liest ihn mit einem behaglichen Lächeln durch. Am Ende der Lektüre sagt sie leise, lächelnd): Der Unverschämte!

Lorenz (kehrt zurück, im Frack): Selma! (Da sie seinen Ruf überhört, wiederholt er nach einer kleinen Weile lauter): Selma!

Selma (leicht erschrocken): Ah Du bist's. (Sie steckt den Brief ein): Adieu.

Lorenz: Nein, weißt Du, ich gehe doch nicht in die juristische Gesellschaft.

Selma: So.

Lorenz: Man hält dort einen Vortrag über das Grundbuchwesen in Tirol... Na, und wenn schon. Ich speise lieber mit meiner Frau.

Selma: Du ziehst mich also dem Grundbuchwesen in Tirol vor?

Lorenz: Ja. Ich habe so eine Idee für den Abend. Wir speisen zusammen, wir zwei, allein wie zwei Verliebte. Und dann nach dem Essen singst Du mir mein Lieblingslied.

Selma: Das — bei dem Du immer einschliffst?

Lorenz: Ja. Es ist herrlich, bei den Liedern seiner Frau einzuschlafen.

Selma: Vielleicht — für den Mann. Leider bin ich heiser.

Lorenz: Das macht nichts. Wir werden uns die Zeit nach dem Essen auf andere Weise vertreiben... Ich lese Dir z. B. Eichendorff's Gedichte vor.

Selma: Dann werde allerdings ich einschlafen.

Lorenz: Also werden wir Domino spielen.

Selma: So werden wir beide einschlafen.

Lorenz: Erlaube, Du willst doch nicht geradezu die Möglichkeit bestreiten, daß zwei verheiratete Leute mit einander einen Abend verbringen, ohne einzuschlafen?

Selma: Die Möglichkeit bestreit' ich nicht.

Lorenz: Schau Selma. Ich habe heute so ein idyllisches Bild im Kopfe, das mir fortwährend vorschwebt. Eine neidische Erinnerung aus meiner Junggefellenzzeit. Es war ein Abend wie heute. Sturm und Schnee in den Gassen. Ich ging, in meinen Mantel gehüllt — — —

Selma: Zu einem Rendezvous?

Lorenz (ohne zu antworten): — Ich kam an einem erleuchteten Parterrefenster vorüber. Schwer-müthig blieb ich stehen... — — —

Selma: So hat sie Dich damals aufsitzen lassen.

Lorenz: Aber Selma!

Selma: Verzeih. Sie ist gekommen. Du bleibst stehen, Du schautest hinein. Nun, und was sahst Du?

Lorenz: Ein junges Paar. Sie saß auf dem geblumten Canapé, er ihr gegenüber in einem hohen braunen Lehnstuhl; zwischen ihnen stand ein weißgedeckter Tisch, auf dem eine silberne Theemaschine dampfte. Im Ofen brannte ein lustiges Feuer, in dessen rothen Schein die junge Frau von Zeit zu Zeit ihr Lidschuhchen streckte. Sie sticte, er rauchte. Und in ihren Gesichtern lag ein Abglanz des höchsten Glückes.

Selma (träumerisch): Das war vielleicht ein Liebespaar.

Lorenz: Stellen wir uns vor, wir seien auch eines.

Selma: Nein, nein, das geht nicht... Wir haben ja kein geblumtes Canapé!

Lorenz: Was das anbelangt, es muß durchaus nicht geblumt sein — das Canapé... Uebrigens sahen die beiden Leute ganz verheiratet aus.

Selma: So. Wie sahen sie denn aus?

Lorenz: Sie war eine süße, kleine rosige Frau mit glänzendem kastanienbraunem Haar... so wie Du.

Selma: Und er?

Lorenz: Er war ein schöner Mann.

Selma: So.

Lorenz: Germanischer Typus. Gelocktes blondes Haar. Junger Vollbart.

Selma (mit einem Blick nach der Glase des Gatten): Also etwa — wie Fery.

Lorenz: Fery! Wie kommst Du auf Fery?

Selma (unschuldig): Nun, er hat doch so gelocktes Haar...

Lorenz (erregt): Der Brief ist von ihm! Du hast Dich verrathen.

Selma (lachend): Du hast Dich verrathen.

Selma (lachend): Du hast Dich verrathen.

Selma (lachend): Du hast Dich verrathen.

Selma (lachend): Du hast Dich verrathen.

Lorenz: Ich? Was hab' ich verrathen?

Selma: Daß Du nur deshalb nicht in die juristische Gesellschaft gehst — weil Du eifersüchtig bist... Du bist eifersüchtig.

Lorenz: Schließlich, warum sollt' ich es nicht sein? Wenn Du Briefe bekommst, deren Inhalt ich nicht kenne.

Selma: Du dürftest es trotzdem nicht sein.

Lorenz: Ich darf nicht, ist gut.

Selma: Ja. Denn Du müßtest wissen, daß dieser Brief vollkommen ungefährlich ist.

Lorenz: Woher muß ich das wissen?

Selma: Weil ich Dir ihn sonst zeigen würde. Ich hab' Dir noch jeden solchen Brief gezeigt.

Lorenz: Du hast mir einige gezeigt.

Selma: So? Wie war's denn mit dem Hartmann oder mit dem Blum? Die haben mir doch directe Liebeserklärungen gemacht. Nun und was hab' ich gethan? Ich hab' Dir die Briefe gegeben und als sie dann kamen, sich die Antwort zu holen, hast Du sie in's Gebet genommen. Und war es nicht gut? Der Hartmann und der Blum grüßen mich so tief, wenn sie mir auf der Straße begegnen. Ist das wahr? Hab' ich Dir die Briefe gegeben?

Lorenz: Nun ja, die vom Hartmann und vom Blum...

Selma: Also sag's doch heraus; Du hältst mich für eine treulose Frau!

Lorenz: Gott behüte, daß ich das thue!

Selma: Erwinnere Dich daran, was ich Dir bei unserer Hochzeit gesagt habe: Wenn Du mir mißtraust, so werd' ich Dich betrügen.

Lorenz: Also — ich vertraue Dir.

Selma: Erwinnere Dich an Deine eigenen Worte: Kein Mann wird betrogen, der es nicht verdient.

Lorenz: Wenn ich Dir vertraue —

Selma: Wenn Du mir vertraust, darfst Du vor Allem nicht eifersüchtig sein. Ueberhaupt ein Mann, der Verstand hat, ist nicht eifersüchtig!

Lorenz: Also — ich bin nicht eifersüchtig.

Selma: Und es darf Dich gar nicht interessieren, was in diesem Brief (sie zeigt den Brief) steht.

Lorenz: Interessirt es mich denn?

Selma: Und Du darfst es Dir nie einfallen lassen, mich danach zu fragen.

Lorenz: Frag' ich denn?

Selma: Schwöre mir, daß Du es nicht wissen willst!

Lorenz: Ich schwöre.

Selma: Lies den Brief.

Lorenz (erschaut): Wie?

Selma: Lies.

Lorenz: Nein, ich mag nicht.

Selma: Lies!

Lorenz: Aber ein Mann, der Verstand hat!

Selma: Das macht nichts.

Lorenz: Ich habe geschworen...

Selma: Ich befehle Dir, den Brief zu lesen.

Lorenz: Du befehlst? (Er setzt den Aneiser auf, decouvertirt den Brief) Natürlich — Fery! (Er liest): „Angebetete Frau! Seit langem schon bete ich Sie an...“ Das ist gut.

Selma: Der Mann ist noch sehr unverdorben, was?

Lorenz: Na, gar so unverdorben finde ich es nicht, wenn man einer verheirateten Frau solche Sachen schreibt.

Selma: Gerade, wenn man solche Sachen schreibt.

Lorenz: Hervorragende Unverdorbtheit! (Er liest): „Heute Abend, während Ihr Herr Gemahl in der juristischen Gesellschaft ist, hole ich mir die Antwort.“ (Er wirft den Brief auf den Tisch). Der Unverschämte!

Selma: Du betonst das ganz falsch.

Lorenz: Was?

Selma: Diese zwei Worte: Der Unverschämte! So dürftest Du diese Worte nur betonen, wenn Du den Brief bei mir gefunden hättest. Da ich ihn Dir gegeben habe, mußt Du sagen: „Der Unverschämte!“ Erhaben ironisch, überlegen... weißt Du...

Dienstmädchen (meldet): Herr Fery!
Lorenz: Was? (Er besinnt sich). Ah so! (wie früher Selma): Der Unverschämte!



„Mise, Infanterie mit Vollblut!“

Selma: So ist's recht! Lassen Sie Herrn Fern eintreten... (Mädchen ab). Und jetzt, weißt Du, solltest Du es mit Fern genau so machen, wie mit dem Hartmann und dem Blum.

Lorenz: Ja, das werd' ich auch. Ich werd' ihn tüchtig zum Besten halten.

Selma (lacht): Und weißt Du, was ich noch thäte? Ich ginge dann erst recht in die juristische Gesellschaft! — Ja, das thät' ich ihm an!

Lorenz: Grausame!

Selma: Ich lasse Euch allein! (Sie geht lächelnd ab).

Lorenz: Welch' ein Glück, eine so geistreiche Frau zu besitzen!... (Fern tritt ein; ihm entgegen, hinreichend): O, Herr Fern!...

Fern: Herr Doktor! Ich erlaube mir Ihnen das Buch zurückzubringen, das Sie so freundlich waren mir zu leihen.

Lorenz: Schon?

Fern: Ja. Ich habe es überraschend schnell ausgelesen. Und da dachte ich mir — ich bring' es Ihnen gleich herüber.

Lorenz: So? Aber eigentlich ist es ein Zufall, daß Sie mich antreffen. Ich bin nämlich Freitag Abend immer in der juristischen Gesellschaft.

Fern (thut, wie wenn er sich plötzlich erinnerte): Ach ja, richtig! Verzeihen Sie. (Er steht auf).

Lorenz: Nein, nein, bleiben Sie nur, meine Frau ist ja zu Hause.

Fern: Ach ja, richtig... (er setzt sich). Wie befindet sich Ihre verehrte Frau Gemahlin?

Lorenz: Ich danke Ihnen sehr. Es geht. Sie wird übrigens gleich herüberkommen. Nur einen Augenblick müssen Sie sich mit meiner Gesellschaft begnügen.

Fern: O bitte sehr... Nur wenn ich Sie nicht aufhalte.

Lorenz: Durchaus nicht. Durchaus nicht. (Er geht zur Credenz). Sie trinken doch ein Gläschen?

Fern: Sie sind zu gütig, Herr Doktor.

Lorenz: Cognac oder Benediktiner?

Fern: Benediktiner, wenn ich bitten darf.

Lorenz: Ich nehme Cognac. (Er gießt ein). So. Prosit! Es lebe die Liebe!

Fern (verlegen lächelnd): O!...

Lorenz (beiseite): Wie er lacht! — (Laut): Sagen Sie, Herr Fern, unter uns, Sie müssen doch ein wahnsinniges Glück bei Weibern haben! — Sie verzeihen mir meine Indiscretion!... Nun? Hab' ich nicht Recht?

Fern (verlegen): O... Ich weiß nicht!

Lorenz: Na, thun Sie nur nicht so! Wenn man Ihre Augen hat. Aber sagen Sie: Haben Sie eigentlich schon einmal ein Verhältnis mit einer verheiratheten Frau gehabt? Unter uns?

Fern: Aber Herr Doktor!

Lorenz: Na, mir können Sie es doch sagen: Einem Advokaten und alten Freund — unter vier Augen. Nun?

Fern (nach einer Schüchternheitspause): Leider noch nie!

Lorenz (ihm auf die Schulter klopfend): Trösten Sie sich, junger Mann. Das kann noch kommen... Aber eigentlich kann Ihnen das wirklich leid sein... Das heißt: Ich spreche keineswegs aus Erfahrung. Ich habe zu jung geheirathet. So kommt es, daß die erste verheirathete Frau, mit der ich ein Verhältnis hatte, (trübselig) meine eigene war.

Fern: Haha! Ein guter Wit! (Er lacht gezwungen).

Lorenz: Aber ich stelle mir das ganz reizend vor — so ein Verhältnis. Sie nicht auch? —

Fern: Wie gesagt...

Lorenz: Das Pikante an einem derartigen Verhältnis ist nämlich nach meiner Meinung nicht die Frau — denn schließlich eine verheirathete Frau ist ja auch nicht anders als eine andere — bis auf das allenfalls, daß sie mit einem anderen verheirathet ist — Nein! Das Pikante ist vielmehr der Mann!

Fern: Der Mann?

Lorenz: Ja. Es gibt nämlich nach meiner Meinung nichts Unterhaltlicheres als so ein betrogener Ehemann. Im Theater, sehen Sie, lache ich mich immer halbtodt über diese Figur. Sie nicht auch?

Fern: Ja. Diese Leute sind manchmal sehr komisch.

Lorenz: Richtig. Und um so komischer, je weniger sie wissen, daß sie es sind. Da gibt es Scenen... Also zum Beispiel: Der Mann und der Liebhaber erwarten zusammen die Frau. Sie sitzen an einem Tischchen, einträchtiglich, wie wir, und trinken aus einer Flasche. Das habe ich schon gesehen.

Fern: Wirklich?

Lorenz: Haben Sie eine Ahnung, was alles vorkommt! Eine andere Scene: Das Kleeblatt im Theater. Während des Zwischenactes besucht der Liebhaber die Frau in ihrer Loge, wo sie neben ihrem Mann sitzt. Der Mann fordert den Liebhaber auf, in der Loge zu bleiben. Du erlaubst es doch, wendet er sich an seine Frau, daß Herr so und so sich neben Dich setzt. Die Frau erlaubt es, Herr so und so setzt sich. Nun sitzen sie zu Dritt nebeneinander. Rechts der Liebhaber, links der Ehemann, in der Mitte die Frau. Und während ihr rechtes Knie das Bein des Liebhabers streift, berührt ihr linkes das des Gatten.

Fern: Ich glaube, Sie übertreiben!

Lorenz: Ich bitte, das hab' ich selbst gesehen. Haben Sie denn eine Ahnung, wie dumm diese Ehemänner sind? Ein anderer Fall: Der Liebhaber hat der Frau einen Brief geschrieben. Was haben Sie? Das kommt doch vor, daß der Liebhaber der Frau einen Brief schreibt. Was soll er denn thun, der Liebhaber?... Also, wie gesagt. Er hat einen Brief geschrieben. Darin steht zum Beispiel: Angebetete Frau! Ich — ich bete Sie an! oder sonst etwas sehr — Geistreiches. Nun, also — Geist ist ja das Wenigste bei einem Liebhaber! Also der Briefträger bringt den Brief. (Er imitiert die elektrische Klingel) triiii... triiii... Es läutet. Das Mädchen ist augenblicklich in der Waschküche, der Mann stürzt selber zur Thüre. „Was gibts?“ „Ein Brief für Ihre Frau!“ „Schön.“ Er sieht den Brief an. Von ihrer Schneiderin jedenfalls. Solche Briefe sehen ja immer so aus, als ob sie von der Schneiderin wären. Er steckt den Brief ein, er vergißt ihn. Abends, beim Einschlafen, erinnert er sich daran: „Wichtig.“ sagt er, „Ich hab' ja einen Brief für Dich!“ Er steht auf, macht Licht, sucht seiner Frau den Brief heraus. Dann dreht er sich gegen die Wand und versucht weiter zu schlafen. Plötzlich hört er seine Frau sichern. „Warum lachst Du, mein Schatz?“ lacht er. „O nichts.“ antwortet sie, indem sie das Licht auslöscht, „eine Fliege hat mich in der Nase gestigelt.“

Fern: Haha! Ausgezeichnet!

Lorenz: Das amüsiert Sie, was? Aber jetzt passen Sie einmal auf, jetzt drehen wir den Spieß um! Anstatt des Gatten, machen wir einmal den Liebhaber lächerlich: Passen Sie auf, Eins, Zwei, Drei! Der Gatte mißtraut der Schneiderin und erbricht den Brief. Was sagen Sie jetzt?

Fern: Das kommt nicht vor!

Lorenz: Doch, ich kenne so einen Fall.

Fern: Das wäre ja eine Verletzung des Briefgeheimnisses.

Lorenz: Reden Sie mit diesen Leuten. Er hat den Brief nun einmal erbrochen. Er hat das verliebte Gewäsch von A bis Z gelesen. Und in dem Augenblicke, da er fertig ist, kriii... kriii, es läutet. Der Liebhaber steht in der Thüre. Um? Wer ist nun die komische Figur?

(Sie sind beide aufgestanden).

Fern (schlägt die Haken zusammen): Herr Doktor, ich stehe zu Ihrer Verfügung.

Lorenz: Wie meinen Sie? Ach so. Sie sind wohl Reserveoffizier? Nein, mein Beister, daraus wird nichts. Säbel geraffelt wird nicht!

Fern: Dann erlauben Sie, daß ich gehe.

Lorenz: Gegangen wird auch nicht!

Fern: Herr Doktor, Sie können doch unmöglich verlangen, daß ich in dieser Situation —

Lorenz: Sie müssen bleiben! Sehen Sie, wenn Sie jetzt gingen, so müßten Sie sich doch naturgemäß einbilden, daß Sie sehr gefährlich sind. Es ist doch gar kein Grund vorhanden, daß Sie sich das einbilden müßten. Sie sind auch gar nicht gefährlich. Sie sind ein lieber, junger Mensch, der noch wunderschön roth werden kann... Sehen Sie: jetzt zum Beispiel. Sie haben einen großen Fond von Unverdorbtheit in sich. Sie sind ein braver Mensch und müssen mein Freund werden.

Fern: Herr Doktor!

Lorenz: Das mit dem Brief braucht Sie auch nicht zu kränken — um so weniger, als ich ihn ja gar nicht aufgemacht habe.

Fern: Wie?

Lorenz: Ja, Selma hat ihn mir aus eigenem Antrieb gegeben.

Fern: Ist das möglich?

Lorenz: Ja. Sie gibt mir nämlich alle derartigen Briefe. Das ist eine sehr praktische Abmachung zwischen mir und meiner Frau... Also trösten Sie sich, Sie sind nicht der erste, der die Lebenswürdigkeit meiner Frau für Skotletterie hält; Sie sind



Max Feldbauer

„Verflucht! Daß mir der Bod grad jetzt nicht über die Trambahn(schienen) will, wo mich diese zwei saden Kerle grühen!“

nicht der erste, der so vor mir sitzt. Es waren schon so drei — vier. Sie müssen bedenken, wir sind schon an die sieben Jahre verheirathet.

Fern (herzlich): Verzeihen Sie mir!

Lorenz: Aber Kind. Ich habe ja gar keinen Grund, dies nicht zu thun. Ich bin überzeugt, Sie werden meiner Frau keine derartigen Briefe mehr schreiben. (Er gibt ihm den Brief zurück).

Fern (ehrlieh): Gewiß nicht!

Lorenz: Also — ich verzeihe Ihnen. Das heißt: Unter einer Bedingung: Wenn Sie jetzt meiner Frau noch ein paar Minuten Gesellschaft leisten, während ich im Verein bin. Nein, nein — den Gefallen müssen Sie mir schon thun. Kein Wort! (Küßt Selma!.. Herr Fern ist da!)

Selma (eintretend): Ah!

Lorenz (leise zu Selma): Jetzt pass' auf, wie ich den herstelle! (Laut zu Fern) Also, junger Freund, (er faßt ihn an beiden Händen) ich lasse Sie mit meiner Frau allein, so wie Sie es gewünscht haben. Unterhalten Sie sich gut. Und nehmen Sie sich meine Bemerkungen nicht allzu sehr zu Herzen: Es nützt nichts, sehen Sie, es muß eben auch lächerliche Liebhaber geben. Und glauben Sie mir, es wird kein Mann betrogen, der es nicht verdient!.. Auf Wiedersehen Kinder! (Er küßt seine Frau): Auf Wiedersehen! — (Ab).

Selma: Was denken Sie nun von mir?

Fern (beschämt): Ich denke, gnädige Frau, daß ich nicht werth bin, noch länger in Ihrer Nähe zu weilen. (Er wendet sich zum Gehen.)

Selma: Sie gehen?

Fern: Ja, gnädige Frau, und ich werde nie mehr wiederkommen.

Selma: Warum das?

Fern: Weil ich jetzt von meiner unglücklichen Leidenschaft geheilt bin.

Selma: Sie lieben mich also nicht mehr.

Fern: Im Gegentheil, ich liebe Sie mehr denn je. Erst jetzt liebe ich Sie. Und jetzt darf ich es Ihnen ja auch sagen. Verzeihen Sie, daß ich einen Augenblick lang die Vermessenheit haben konnte, mir einzubilden, daß ich Ihnen nicht gleichgültig sei. Verzeihen Sie, daß ich das, was nur eine große, engel-hafte Liebeshwürdigkeit ist, einen Augenblick für Klottererie halten konnte. Verzeihen Sie es meinem Ungefühle, meiner Jugend!

Selma: Ich verzeih' es Ihnen!

Fern: Ich danke Ihnen. Sie haben mich auf die schönste Weise bekehrt. Ja, ich liebe Sie noch immer, aber ich liebe Sie anders! Nicht mehr wie ein Weib, das man sündhaft begehren darf, sondern wie eine Göttin. Ja, wie eine Göttin, auf steinernem Piedestal, zu deren Füßen man kniet, an deren Marmor man seine heißen Schläfen kühlt.

Selma: Und glauben Sie wirklich, daß es einer Frau Vergnügen macht, so als Kühlapparat zu dienen... Uebrigens geben Sie mir den unglücklichen Brief zurück, er ist mein Eigenthum! (Sie nimmt ihm den Brief aus der Hand). Was haben Sie denn so Schreckliches verbrochen? Sie haben mir einen selbsten liebten Brief geschrieben.

Fern: Den Sie sofort Ihrem Manne übergaben O, Sie haben recht gethan!

Selma: Sie haben das vielleicht mißverstanden — ich meine, daß ich den Brief meinem Manne übergab.

Fern: Wie, gnädige Frau — ich glaube, das ist nicht schwer zu verstehen.

Selma: Vielleicht doch... Ich weiß ja nicht, wie ich Ihnen das erklären soll... Ich will ja durchaus nicht von mir sprechen. Ich habe ja allerdings den Brief meinem Manne nur übergeben, weil... Obwohl das, was Sie für Liebeshwürdigkeit hielten, vielleicht doch auch ein bißchen Klottererie war... Aber im Allgemeinen: Glauben Sie nicht, daß es eine Frau geben könnte, die einen anderen Zweck damit verfolgt, wenn sie ihrem Manne einen derartigen Brief übergibt?

Fern: Welchen anderen Zweck?

Selma: Nun, zum Beispiel, um die Eifersucht des Gatten einzuschläfern. Es gibt ja sehr eifer-



J. R. Witzel

süchtige Gatten... Wenn man ihnen gewisse Briefe nicht gäbe, so würden sie dieselben mit Gewalt nehmen.

Fern: Und wenn man sie ihnen freiwillig gibt, so beruhigt sie das?

Selma: Das könnte sein.

Fern: Sie nehmen die Sache nicht mehr tragisch.

Selma: Allerdings.

Fern: Sie bringen den Nebenbuhler nicht mehr um, im Gegentheil, sie laden ihn ein, wiederkommen.

Selma: Vielleicht.

Fern: Und so ist beiden geholfen: dem Gatten, der keinen Grund mehr hat, eifersüchtig zu sein, und dem Liebhaber, der nun das vollste Vertrauen genießt.

Selma: So ist es... .

Fern: Also darum gaben Sie Ihrem Manne meinen Brief?

Selma: Wäre das nicht möglich? Wenn ich nun auf diesem Wege die Unterredung hätte möglich machen wollen, um die Sie mich in Ihrem Brief ersuchten? Wenn ich den Brief meinem Manne nicht gezeigt hätte, so wäre er ja doch nicht in die juristische Gesellschaft gegangen. Er hätte die Ruhe nicht gehabt. So aber — (Bärtlich): Fern.

Fern: Hat er die Ruhe... (gezwungen lachend) Das ist gut.

Selma: Nicht wahr? (Sie lacht gleichfalls).

Fern: Und darum zeigen Sie ihm alle derartigen Briefe?



Der Protégé

Bureau-Chef: Ist der junge Mann denn auch fähig?

Aristokratischer Onkel: Sogar hoffähig!

Selma: Wie meinen Sie?

Fern: Nun, Ihr Herr Gemahl sagte mir nämlich, daß Sie ihm alle solche Briefe zeigen, die Sie erhalten.

Selma: Ja, allerdings, das thue ich.

Fern: Und — und immer mit dem gleichen Erfolg?

Selma (nicht vergnügt).

Fern: Nun, das wollt' ich bloß wissen. (Er nimmt seinen Cylinder.) Meine Gnädige...

Selma (erschrocken): Wie, jetzt gehen Sie?

Fern: Ja, jetzt gehe ich.

Selma: Ja warum denn?

Fern: Weil ich jetzt wirklich geheilt bin.

Selma: Ich begreife nicht.

Fern: Ich will Ihnen das in zwei Worten erklären, gnädige Frau. Als ich heute kam, war ich verliebt wie ich war, bereit, einen Mann zu betrügen, aber nicht —

Selma: Nun? —

Fern: Aber nicht mehrere. (Er verbeugt sich, geht ab).

Selma (entrüstet): Ah!... (Im Tone aufrichtigster Entrüstung.) Der Unverschämte! (Sie bricht in Thränen aus; zerreißt Ferns Brief).

Vorhang.

Der feucht-fröhliche Dichter

Ein Brettli-Lied

Es war 'ne Göttin, weiß nicht wie,
Heut Nacht bei mir zu Gaste,
Die tollsten Sprünge machte sie,
Wie meinem Sinn es paßte.
Meist ließ ich auf dem Kopf sie stehn
Und munter sich im Kreise drehn —
Hier ein Bein, dort ein Bein,
Purzelbaum
Sturz.

Halb zwölf stieg, ich weiß nicht wie,
Sie dreist zu mir ins Bette,
Da jauchzte und rumorte sie,
Als ob sie's Fieber hätte.
Ich fragte sie, was das denn sel,
Da brach entsetzt mein Bett entzwei —
Hier ein Bein, dort ein Bein,
Rataplum
Krach!

Das Weib entwich, ich weiß nicht wie,
Noch eh der Himmel blaute.
Als meine Wirthin morgens früh
Zu mir durchs Fenster schaute,
Da bin ich fröhlich aufgewacht
Und hab dies schöne Lied gemacht —
Hier ein Bein, dort ein Bein,
Juchheidi
Schluß! Wolfgang Hammann

Schulhumor

In dem Aufsatz einer „höheren Töchter-schülerin“ über das Thema „Beschreibung einer Alpenlandschaft“ fand sich folgende Stilblüthe: „Im Vordergrund liegt ein See, in dessen Fluthen sich die Umgebungen spiegeln. Am jenseitigen Ufer melken Sennerinnen ihre Kühe. Im Wasser ist dies umgekehrt.“

Neues von Serenissimus

Serenissimus ist bei einer Excellenz zu Tische geladen. Auf der Tafel stehen — es ist Monat Juni — zahlreiche Schalen mit ausgezeichneten Birnen. Serenissimus lächelt: „Ach, Birnen, ah, ah, giebt es denn schon welche?“



Adolf Münzer (Paris)

Jugendliche Phantasie

Du, Papa, die Leute schauen so merkwürdig herüber. Ich glaube gar, die halten uns für verheiratet!



Die bessere Orthographie

„Mein Bräutigam schreibt Küffen mit einem f — — na, dafür schreibt er seine Vermögensziffer mit — sechs Nullen!“

Marterl

Von Kassian Klubenschedl, Tullelemaier
Südafrikanischer Kirchhof

Allhier unter lauter Sand und Steiner
Modern viele englische Gebeiner,
Edle Lords und andere Mander,
Alle wie Kraut und Rüben durcheinander.
Weil man bei des Sensemannes reichem Erntesege
Um einzelne Grabmäler war verlegen,
Hat man für Alle, die hier liegen erschossen,
Bis die Posaune sie weckt zum jüngsten Gericht,
Aus reichen Mitteln unverdrossen
Ein prächtig gemeinsam Denkmal aufgerichtet.
Und damit für Jeden, der diese Welt verlassen,
Auch sollte seine Grabschrift passen,
Schrieb man für Alle, die hier erwarten ihren
ewigen Lohn
Einfach die Worte: „De Wets Own.“

Dumm — dümmer — am dümmsten

Zu Aachen steht ein Theaterbau,
Drauf ragt ein Siebel in's Himmelsblau
Und zu des Siebels Fier und Schluß
War beantragt ein weiblicher Genius
Mit einem Pantherviergespann,
Wie man's des Oesteren sehen kann:
Jedoch der Führer der Dunkelänner,
Ein feiner Kunst- und Sittkenner,
Der riß im Stadtrath auf die Gofchen:
„Für dieses Weibsbild keinen Groschen!“
Er that so wild und schreckhaft brüllen,
Daß nun um des lieben Friedens Willen
Statt jenem Frauenzimmer jetzt
Ein Mannsbild wird auf's Dach gesetzt!
Pfui Teufel! Solches Muckerthum
Ist dumm!

Doch wollt Ihr Dümmeres noch vernehmen,
So müßt Ihr Euch geschwind bequemen,
Mit mir in Gedanken zu reisen nach
Dem schönen Städtchen Eisenach!
Dort steht in dem Marienthal
Ein stattlich Denk- und Ehrenmal
Für die Doktoren Graf und Richter;
Das war dem muckischen Gelichter
Im Auge auch alsbald ein Dorn:
Stand doch ein nackter Knabe vorn!
Sie schrien: man bringe das Denkmal fort
An einen weltentlegenen Ort,
Wo die Leute an dem nackten Knaben
Nicht ihre sündhafte Freude haben!
Und richtig: sie setzten mit großen Kosten
Das Denkmal auf einen andern Posten!
Ich glaube dieser Streich ist immer
Noch dümmer!

Das Dümme jedoch kommt jetzt erst dran:
Da schrieb ein streitbarer Dunkelmann
Vor kurzem eine unappetitliche
Brochüre: Die Kunst und das Sittliche;
Drin schlägt der wüthige Jelot
Die neue Kunst mit dem Knüppel todt!
Er schimpft im allergrößten Ton
Auf die Amazone von Tuailon,
Die sitze, schamlos, nackt und bloß
Auf einem ziemlich nackten Ros! —
Daß nackigte Buben oder Damen
Die Kerls erregen — in Gottes Namen!
Doch daß ein Mensch auf dieser Erde
Sich schreckt an einem nackten Pferde
Und seine schmutzige Prüderie
Noch überträgt auf's liebe Vieh —
Das dünkt mir doch am Allerschlimmsten
Und dümmsten!

Ein Interview

Anlässlich der zu erwartenden neuen „Prügelvorlage“ von Vertel und Genossen sandten wir unsern Spezialinterviewer zu oben genanntem Abgeordneten.

Unser Gewährsmann erzählt:

Dr. Vertel, ein äußerst entgegenkommender Herr, empfing mich in seinem sogenannten „Karbatschzimmer.“ Daselbst führt seinen Namen daher, weil unterhalb des Kronleuchters eine gewaltige russische Klopfpeitsche angebracht ist.

„Ich habe einmal ein kleines faible für dieses Instrument,“ sagte der Doktor lächelnd, als er ein gewisses Erstaunen bei mir bemerkte, „aber bitte, nehmen Sie Platz.“

Ich erblickte jetzt auf seinem Studiertische alle möglichen Instrumente wie Riemen, Rohrstücke, Peitschen u. s. w., über deren Bestimmung ich keinen Augenblick im Zweifel blieb. „Sie stammen theilweise aus dem altmärkischen Museum,“ erklärte der Doktor freundlich, „ich gedenke nämlich eine ‚Geschichte der deutschen Prügelstrafe‘ herauszugeben.“

„Meinen Sie denn wirklich,“ fragte ich, „dass ohne diese ultima ratio keine gedeihliche Volksentwicklung möglich ist?“ — „Nein, und abermals nein,“ entgegnete er; „glauben Sie mir, alle diese Leute, welche mich angreifen, haben niemals die Wohlthat einer tüchtigen Tracht Prügel erfahren. Ich selbst bekenne ganz offen, dass ich in meiner Jugend zu wenig davon erhalten habe.“ Ich nickte zustimmend und bescheiden. „Halten Sie denn von der Einwirkung auf das sogenannte Ehrgefühl gar nichts?“ forschte ich weiter.

„Papperlapapp, dummes Zeug — Ehrgefühl! was ist denn das, damit lockt man keinen Hund hinter dem Ofen hervor!“ — In diesem Augenblicke meldete sich an der Zimmertüre ein junger Mensch: „Ich bitte um mein Dienstbuch, Herr Doktor.“ (Es war der erste Oktober.)

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick,“ sagte der Doktor höflich, indem er eine handliche Lederpeitsche aus einer Ecke nahm, „ich habe draußen noch eine kleine Abrechnung zu halten.“

Er ging mit dem Burschen zu einer Thüre hinaus, ich aber empfahl mich schleunigst durch die andere.



„Miquel's Liebschaften“ oder „Don Juan's Ende“

„Wie unsere Kleinsten gepflegt werden sollen“

Vademecum für junge Mütter

(Vergleiche den gleichnamigen Artikel von W. Berg in No. 17 der „Woche.“)

O Freundin, wolle nicht verzagen, — Und sei nicht etwa gleich pikirt, — Wenn sich Dein Kind in jungen Tagen — Als rechtes Schensal präsentiert! — Wenn sich sein Schädel mit abnormen — Auswüchsen übersät erweist, — Und statt symmetrisch reiner Formen, — Windschief, — so rundlich Du auch seist! — Wenn es, Dir ganz und gar unähnlich, — Die Nase hochgestülpt und platt, — Die Ohren aber sehr ansehnlich, — In allzuweitem Abstand hat... Es war' Dein Kind ein wahrer Engel, — Unmuthend, wie ein Bild von Nops, — Doch solche kleine Schönheitsmängel — Verwandeln es in einen Mops. — Drum willst Du es vor Leid bewahren, — Denk an die Umarbeitung früh, — Ver-

loren wär nach zwei, drei Jahren — All Deine heiße Liebesmüh'...!

Sehr weich ist ja des Kindes Schädel, — Hartköpfig wird es später erst, — Daher Du wie mit einem Knödel — Aus Butterteig damit verfährest: — Durch sanft verständnisvolles Drücken — Und Kneten wird die Mutterhand — Verbessern leicht, wo Höcker, Lücken — Das Mutterauge hat erkannt.

Nicht immer deckt die Kunst der Mode — Mit botticellischer Frisur — So à la Cléo de Merode — Die „Eselsohren“ der Natur. — Hier kann zur rechten Zeit sehr nützen — Ein Gummiband und Leinwandstreif. — Warum bleibt manche Jungfrau sitzen, — Die schon beträchtlich heirathsreif? — Ei, weil sie, das ist nicht gefackelt, — Zuviel Gehör den Männern leiht; — Sobald sie mit den Ohren wackelt, — Mißfällt sogar die schönste Maid. —

Nun zu der Nase! — Auch die Nase — Ist vorderhand noch mild wie Wachs; — Wie Du sie formst in dieser Phase, — Des ist ganz Sache des Geschmacks! — Du modellirest durch Massage — Das läßliche Geruchsorgan, — Bis mählig in der Mopsvisage — Das „Menschliche“ sich kündigt an! — Ob Du sie griechisch oder römisch — Herstellen sollst, krumm oder grad, — Ob die façon semitisch, böhmisch — Befrage den Familienrath! —

Verehrte Freundin, dies Capitel, — Mit Andacht lies es Wort für Wort, — Probire die empfohlenen Mittel — An Deinen Säuglingen sofort! — So mißgeburstig auch Dein Jüngstes, — 'ne Venus oder ein Apoll — Kann immer werden drans, — Du bringst es — Mit Konsequenz soweit, — jawoll!

Maxi

Tagesgespräch

„Es sind also doch einige Minister zu Falle gekommen!“ sagte ein Abgeordneter zu einem andern.

„Wer andern einen Kanal grabt,“ erwiderte dieser, „fällt selbst hinein.“



DER GESTELLUNGSPFLICHTIGE ZWISCHEN



SCYLLA UND



CHARYBDIS



Gegen Gicht, Nierensteinkolik, Blasensteine, Harngrries, Podagra

und ähnliche Folgekrankheiten der harnsauren Diathese sowie gegen **rheumatische Leiden** und **Gallensteinkolik** hat sich das „Uricedin Stroschein“ als ein zuverlässiges Mittel erwiesen. Dasselbe wurde zuerst auf dem am 12. bis 15. April 1893 tagenden Wiesbadener zwölften Kongress für innere Medizin als ein neues Mittel empfohlen, welches geradezu epochemachend ist auf dem Gebiete der Bekämpfung der **Gicht**, der **Nierensteinkolik**, **Gallensteinkolik**, **Harngrries**, **Blasensteine**, **Podagra** und aller anderen Krankheiten der harnsauren Diathese, sowie gegen **rheumatische Leiden**. Dieses Mittel ist von den verschiedensten Klinikern Deutschlands und des Auslandes erprobt worden und hat bei allen in Behandlung genommenen Krankheitsfällen sich glänzend bewährt. Dasselbe wird unter der Bezeichnung „Uricedin Stroschein“ in den Handel gebracht und ist zum Preise von **3 Mark** in allen renommierten Apotheken des In- und Auslandes erhältlich.

Das „Uricedin-Stroschein“ ist kein Geheimmittel. Zur Herstellung dieses Präparates werden Citronen verwendet.

Das Präparat, ein körniges Salz, enthält in 100 Theilen:

Natriumcitrat 62,700, Natriumsulfat 29,694, Natriumchlorid 1,206, Natriumacetat 1,320, Natriumtartrat 1,500, Natriumpomat 1,550, Eisen 0,040, Pectinsaures Natrium 1,170, Extraktivstoffe der Citronenschale 0,820.

Professor Dr. med. M. teilte auf dem 12. Congress für innere Medizin u. a. Folgendes mit: Wir haben hier (im „Uricedin Stroschein“) im graden Gegensatze zum Lithion u. zu (Name von Konkurrenzpräparaten), welche nur direct Harnsäure zu lösen vermögen, im Körper aber unwirksam bleiben, ein Präparat, welches umgekehrt die Harnsäure selber nicht anzugreifen vermag, dagegen „nach seinem Passieren durch den Körper dem Harn diese Eigenschaft n. mitteilt.“ Das Mittel hat den unbestreitbaren Vorteil, dass es sich „lange Zeit hindurch nehmen lässt, ohne irgend welche störende Nebenwirkung auszuüben, insbesondere ohne den Magen zu belästigen“. Abgesehen von den wenigen Fällen, in welchen ich aus Gründen der Beobachtung absichtlich excessive Dosen — 16 und 20 Gramm pro Tag und darüber — habe nehmen lassen, und wo auch dann nur ein leichter Durchfall eintrat, „habe ich niemals eine störende Nebenwirkung gesehen“.

Bade-Arzt Dr. med. H. schreibt in der medicinischen Central-Zeitung, Berlin, No. 23, Seite 265, vom 20. März 1895: Das Uricedin Stroschein ist kein schnellwirkendes, also kein Betäubungsmittel eines schmerzhaften Anfalles, sondern „ein wirkliches Heilmittel der Gicht.“ Es wirkt langsam und ruft eine gewisse

Immunsierung der Gichtkranken vor neuen Anfällen hervor. Beim Gebrauche des Uricedins wird der Harn, der ja in der Regel bei Gicht stark sauer reagiert, nach mehr oder weniger kurzer Zeit schwach sauer und nach längerem Gebrauche alkalisch. Bei einer solchen Wirkung hat es also der Patient in der Hand, die Häufigkeit und ebenso die Heftigkeit seiner Gichtanfälle zu mindern. Diese betreffenden Erfolge habe ich bis jetzt in „75 Fällen von Gicht beim Gebrauche des Uricedins konstatieren können.“

Dr. med. K. S. in Wongrowitz schreibt am 5. Februar 1895: Das Mittel Uricedin scheint einen Patienten von seinem Blasenleiden befreit zu haben, denn der Stein war ca. 2 Jahre in der Blase und war jetzt nach Verbrauch von 2 1/2 Kartons Uricedin in Stücke zerfallen. Nach den Resten zu urtheilen, muss der Stein eine elliptische und platte Gestalt gehabt haben, seine Grösse muss etwa einen Thaler gross gewesen sein. Der Patient befindet sich jetzt vollkommen wohl. Schmerzen im Rücken und rheumatische Schmerzen in den Extremitäten haben nunmehr aufgehört.

Litteratur nebst ärztlichen Gutachten wird gratis und franko zugesandt.

J. E. Stroschein, Chemische Fabrik, Berlin SO., Skalitzerstr. 104.

Humor des Auslandes

Mme Régnier: Was? Sie haben ein neues Kindermädchen?

Mme Prudent: Ja! Die vorige war so gross, dass die Kleine Schwindelanfälle kriegte, wenn sie von ihr auf den Arm genommen wurde. || (Figaro)

— Ist das wirklich Dein Rivale?

— Ja.

— Wenn ich einen Rivalen hätte, der so ausfiel wie der, weißt Du was ich da thun würde?

— Nein.

— Ich würde das Mädel sofort aufgeben. || (Answers)

Miss Passée (Diner gebend): Dieser Wein ist über vierzig Jahre alt.

Mister Oddly (unüberlegt): Eigene Fällung? || (Comic Sketches)

Meisterhafte Technik

bestes Material vereinigen sich fit dem Excelsior Pneumatic.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liebeault-Lévy, radikale Heilung von Energielosigkeit, Schreiertheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Wüthigerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Zeugnissen und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidllich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Bilz

Naturheilanstalt, Dresden-Kadebeul, 2 Ärzte, Prosp. fr. Günst. Kurerfolge. Naturheilmittel, 100. Aufl., Mk. 12.50 und Mk. 16.—, d. all. Buchh. u. Bilz Verlag, Leipzig. Tausende verdanken Genesung.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf.— Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Stottern

heilen dauernd **Dir. C. Denhardt's** Anstalten **Dresden-Loschwitz** und **Burgsteinfurt, Westf.** Herzliche Lage Honor. nach Heilig. Prospekte gratis. **Aelteste staatl. durch S. M. Kaiser Wilhelm I** ausgezeichnet. Anst. Deutschl.

+ Nerven- u. Magenranke +

Verlangen Sie: 14. Auflage von **Gesunder Schlaf** 100 belobigende Auszeichnungen von erst. Aerzten u. regier. Fürsten. Preis M. 1.50 gegen Einsendung von Briefmarken von **Dr. Didier & Cie., Pforzheim 20.**

Aus Spangenberg, Berlin S.O. Neanderstr. 3. Strassenfahrstühle, Krankenstühle, Closets, versch. Kopfkissen, z. Schlafen 1.20 v. Lag. Tragstühle.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



Sie vertreiben

casch und sicher den unangenehmsten Schnupfen, wenn Sie Sozodol-Schnupfen-Pulver richtig anwenden. Tausendfach bewährt! Leistet selbst bei Stockschnupfen vortreffliche Dienste. Zugleich gutes Mittel gegen das Schnarchen Schachtel 35 u. 50 Pf. in allen größeren Apotheken. Fabrikant: H. Trommsdorff, Erfurt Zusammensetzung: Eijodparaphenolalk. Binf. 7 Th. Milchzucker und Menthol.

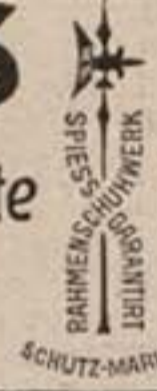
Schwarze Seidenstoffe

In unerreichter Auswahl mit Garantiechein für gutes Tragen, als auch das Neueste in weißen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Nur erstklassige Fabrikate zu billigsten Engros-Preisen meter- und rodenweise an Private porto- und zollfrei. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franko. Dopp. Briefporto nach d. Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co. Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.



Spiess Stiefel
feinste u. beste für Herren
Fussbekleidung und Knaben.



Hochinteressante Photographien. Probe - Sendung 1 Mk. Briefm. F. C. Marks, Hamburg 6.

1000 Mark
Sable ich Demjenigen, der nach Gebrauch meines weltberühmten **Enthaarungspulvers** keinen Erfolg aufweisen kann. Damenbärte, lästige Gesichtshaare verschwinden ohne Schmerz innerhalb 2 Minuten. Preis per Tube 3 u. 5 u. Nur allein zu haben bei Friedr. Hering, Kosmet. Anstalt Neuenrade i./B. No. 58

Photograph. Künstler-Studien. Katal. u. 100 orig. Aufnahmen 2 Mark (Marken) gross. Ausw. 5-10 Mk. J. Gerö. Kunst- u. Buchhdlg., Budapest 7 i.

Sie werden einluchtiger Buchhalter durch E. Simon's Abt für buchf. Unterrichts Berlin 227 gratis.

Verlangt Erfolg garantiert

gut bezahlter Buchhalter durch E. Simon's Abt für buchf. Unterrichts Berlin 227 gratis.

Probef. Correspondenz. Compt. Praxis. Rechnen.

Schön-Schrift

♀ Weibliche und männliche Akt-Studien
nach dem Leben Landschaftsstudien, Thierstudien etc. Grösste Collect. der Welt. Brillante Probecollect. 100 Mignons und 3 Cabinets Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pfg. Marke. **Kunstverlag „MONACHIA“** München II (Postfach).

Jugend
Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50 Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell. bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, (Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell.) in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währung 6 Kron., nach dem Ausland: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frck. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Inseraten - Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.
Insertions - Gebühren
für die 4 gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

GRATIS interess. Sendung geg. Rückmarke. diser. 30 A.
Eleg. Auswahl 1-2-3 Kunstverlag **E. Dessau**, Hamburg 53.

Junggesellen Bibliothek: 20 versch. Bücher hochinteress. Inhalts à 50 A. u. anderes mehr. 1 Buch m. Catal. geg. Einsdg. v. 1.— free. Bestellung nur schriftlich! Kunstverl. „Amore“ Rosenthal 14 München.



Bis Oktober am 30./31. jeden Monats ab Hamburg
Mittelmeer- und Orient-Fahrten
nach Lissabon, Gibraltar, Algier, Tunis, Malta, Piräus, Smyrna, Konstantinopel, Odessa mit den Expressdampfern „PERA“ und „STAMBUL“ der **Deutschen Levante-Linie, Hamburg B.**
Passage und Verpflegung I. Klasse bis Konstantinopel nur Mk. 275.—.
Auf Wunsch Interessenten ausführliche Prospekte.

Viele Neuheiten.
Garten- u. Veranda-Möbel, Zeltstühle, Strandskörbe, Hängematten, Gartenspiele u. s. w.

Photographien
das allerneueste bei Einsendung von 3 Mark 50 Miniatur, 2 Cabinet, illustr. Kataloge, auch Stereoskop. **Ida Herzog**, Budapest, Karlring No. 2.

Kupferberg Gold.
Sekt-Marken Ranges in allen Weinhandlungen.

Continental PNEUMATIC
Für Fahrräder und Motorfahrzeuge
die beste Bereifung
Continental Caoutchouc & Guttap. Co., Hannover.

Die Preisliste über Schmuck für „Garten und Park“, Beeteinfassungen, Gartensitze, Gnommen, Thierfiguren, Vasen u. s. w. senden wir kostenfrei an jeden, welcher sich auf dies Inserat bezieht.
Etruria, Kunstgewerbh. Anstalt. **Neuwedel N.M. III** (Preussen).

Curiositäten!
30 Muster Visit-Form. M. I. — Briefm. Verlag Friedel, Berlin C. 19 a.

Zeppiche
Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— h. 300 M. Gard., Portiären, Möbelstoffe, Steppd. u. billigst im **Spezialhaus** **Berlin** Oranienstr. 158
Katalog (450 Illust.) **Emil Lefèvre** grat. u. fr.

NESTLÉ's Kindermehl

enthält beste
Schweizermilch
Altbewährte
KINDERNAHRUNG

Photos Paris, weibl. Schönheit, Schöne
Must. u. Preisl. M. 1.10 Bfm.
Laurin 21 R. Vandamme Paris.

Verandt
in geschlossenem
Cover!



Hochwichtig
für Herren!

Wollen Sie Gesundheit, Zeit und Geld sparen,
so lesen Sie die populäre
Aufklärungsschrift für Männer
zur Verhütung geschlechtlicher Erkrankung
und Heilung zum Selbstschutz

Von Dr. Amicus.

Münchener Borstpinsel
Münchener Künstlerpinsel „**Meunier**“
Anerkannt beste Pinsel für alle Arten der Kunstmalerei.
Zu haben in allen Malutensilienhandlungen.
Es Meunier Pinselfabrik München.

H. Stork's
27 mal preisgekrönt
Angelgeräte
Versandthaus
Residenzstr. 15, München VI.
Reich illustrierte Preisliste.

Schwerhörige
Hilfe durch pat. g. elektr. Ohrbrille v.
Sommer, Berlin W. 23. Kurfürsten-
str. 109. Viele Anerkennung. Vortr. Erfolge.



Die hässlichsten Hände und das unreinste Gesicht

erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von „Riol“. „Riol“ ist eine aus 42 der frischesten und edelsten Kräuter hergestellte Seife. Wir garantieren, daß ferner Runzeln und Falten des Gesichtes, Sommerprossen, Mittelfet. Rasenrübe etc. spurlos verschwinden nach Gebrauch von „Riol“. „Riol“ ist das beste Kopfhaar-Reinigungs-, Kopfhaar-Pflege und Haar-Verdichtungsmitel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Riol“ ist auch das natürlichste und beste Jahnputzmittel. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erhalten, wenn man mit „Riol“ nicht voll und zufrieden ist. „Riol“ wird anstatt gewöhnlicher Seife benutzt. Wer „Riol“ einmal benutzt, bleibt ewig dankbar. Preis per Stück M. 1.—, 8 Stück M. 2.50, 6 Stück M. 4.50, 12 Stück M. 8.—. Porto beträgt bei vorheriger Geldeinsendung von 1 Stück 20 Pf., von mehreren Stücken 50 Pf. Bei Nachn. 50 Pf. mehr. Briefmarken werden in Zahlung genommen. Versand durch das General-Depot von Siegfried Feith, Berlin NW., Mittel-Strasse 23.

Zu haben in allen besseren
Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Goldene Medaille
Weltausstellung
PARIS 1900.
ODONTA
unübertroffenes Mundwasser.
F. Wolff & Sohn, Hoflieferanten.
KARLSRUHE

Liebesirrtum !!
Hochinteressanter Roman von Pierre
Müül statt 5 Mk. nur 3,50 franco
Nachn. oder Vorhoreinsendung, und
andere Hochinteressante Bücher
aller Art. Man verlange Preisliste
von Fr. HEPPIG, Neuenrade No. 52.

Otto Gruson & Co.
Magdeburg - Buckau.
Schneckenräder,
Zahnräder
in Stahl und
Eisen roh od.
geschnitten.
In eiligen Fäl-
len in wenigen
Tagen. Modell-
verzeichnis
auf Wunsch.

**HAARAUSFALL
! IST HEILBAR !**
Schuppen, Kopffucken etc.
verschwinden sofort, ergrauen
verhindert, fordern Sie
Die prakt. Haarpflege
in gesunden
und kranken Tagen!
gegen Einsendung von
30 Pfg. in Marken.
Pet. Horn, Haarspezialist,
Düren (Rhl.).

DÜRKOPP
RÄDER
Allen voran!

Bliesfelder Masch.-Fabrik
vorn. DÜRKOPP & C. Bielefeld.

Gratis!
Interessante Sendung
geg. Retourmarke. Ver-
schloss. 30 Pfg. Grosse Auswahl M. 1.—
Extrafein M. 2.— Bilder-Catalog mit 64
reiz. Sujets M. 1.50. Brillante Modelle!
Modern realistisch. —
Kunstverlag A. Kuhn, Hamburg I.

besorgt und verarbeitet
gut und schnell
Patente
B. Reichhold Ingenieur
autent. Zeitsch.
BERLIN Luisen Str. 24.



**OSCAR
CONSEE**
GRAPH-KUNSTANSTALT
MÜNCHEN V
KUPFER- u. SCHWARZ- u. FARBENDRUCK
IN ALLEN REPRODUKTIONSARTEN
PHOTOLITHOGRAPHIE
KUNST- u. ZEITUNGSDRUCK

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass
50 Liter selbstgebaute weissen
Rheinwein.
Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung. treuer Kunden.
Probefässchen von 25 Liter zu M. 15.—
desgl. Oberingelh. Rothwein M. 25.—

Kenner
= Cigaretten der Compagnie Laferme
sind selbst 20% theureren fremden Fabrikaten
überlegen.

Gratis interessante Sendung
gegen Rückm. verschl. 30 Pfg.
Grosse Wahl 1 Mk.; feinste Wahl 3 Mk.
W. Digel, Kunstverlag, Hamburg 83.



Photographische Apparate aller Systeme und Sammelkästen zuzubeh.

EMIL WÜNSCHE
Aktiengesellschaft der Photographischen Industrie
REICK BEI DRESDEN.
DRESDEN - LEIPZIG - BERLIN
BRESLAU - HAMBURG - MÜNCHEN
BODENBACH i/BÖHM.
PRACHTKATALOG auf gef. VERLANGEN
Lieferung durch Handlungen oder direct.

Billige Briefmarken PREISLISTE
A. Bestelmeyer, Hamburg. grat. u. franco.



Photogr. Act-Modellstud.
Naturauf. weiblich, männl. und Kindermod. für Maler etc. Probes. mit Catalog von fl. 3.- aufw. Für Nichtconv. folgt Betrag retour.

Kunstverlag BLOCH, Wien, Kohlmarkt 8.

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. sämtl. Bedarfsartikel.
Erückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Tausende treuer Kunden bezeugen!
Poetko's Apfelwein ist der Beste.

Von leichtem Rheinwein kaum zu unterscheiden. Zur Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Limonad., Maltrank höchst empfehlenswerth. Versand von 35 Liter aufwärts à 30 Pfg., Auslese à 50 Pfg. per Liter excl. Gebd. ab hier.
Ferd. Poetko, Guben 16
Inhaber der Kgl. Preuss. Staats-Medaille „Für besten Apfelwein“.
Grösste Apfelweinkelerei Norddeutschl.

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN BRUNNstr. 89** Telefon 6788

Ueber **sensationelle Erfindung**, 13 Patente, goldene Medaillen, Ehrendiplom, D. R. P. 94583, tausend. Dankschreiben handelt **Das Buch für die Frau** v. Emma Mosenthin fr. Hobamme
Zus. verschl. 50 Pf. Briefm.
Berlin S. 78
Sebastianstr. 43



Verkaufsausstellung von „Jugend-Originalen“
im Gemälde-Salon G. PISKO,
..... **WIEN I** Parkring 2.
vom 20. April bis Ende Mai dieses Jahres.



1901. **München** 1901.
VIII. Internationale Kunstausstellung
im **Königlichen Glaspalast**
vom 1. Juni bis Ende October
täglich geöffnet von 9 bis 6 Uhr.
veranstaltet von der **Münchener Künstlergenossenschaft**
im Verein mit der **Münchener Secession.**



Mühlhausen's Thüerschliesser à M. 1.
Leichte Befestigungsart! Einfache Construction! Tadelloses Funktionieren.
Ein Jahr Garantie.
Versandt an Jedermann zum Preis von M. 1.-
franko gegen Vereinsendung oder mit 20 Pf. Portozuschl. geg. Nachnahme durch **Theodor Mühlhausen Frankfurt a. M.**

GARRETT SMITH & Co.
Deutschlands älteste Special-Fabrik für den Bau von Locomobilen und Dampfdreschmaschinen.
MAGDEBURG-BUCKAU 5.
Leistungsfähigkeit:
Täglich 2 Locomobilen und 1 Dreschmaschine.
Paris 1900: 2 gold. Medaill.
Kohlenverbr. ca. 5 Ctr. per Tag.
Jahresumsatz: Ca. 4 Mill. Mark.
Neues 44seit. Zeitschrift: „Allen andere überlegen.“
Expansions-Locomotive mit Heisen-Dreschmaschine.



Zur gefl. Beachtung!
Es mehren sich die Fälle, dass wir Beiträge, die aktuelle Tagesfragen behandeln, in der „Jugend“ nicht zum Abdrucke bringen können, weil sie zu spät bei uns einlaufen. Wir theilen deshalb hier mit, dass der äusserste Termin für Einsendungen, die für die letzten drei Seiten der „Jugend“, unsere sogenannte „aktuelle Beilage“, bestimmt sind und die wir auf dem Briefumschlag mit dem Vermerk „aktuell“ zu versehen bitten, **Dienstag Nachmittag**, allerspätestens **Mittwoch früh** ist. Beiträge, die bis zu diesem Zeitpunkte in unsere Hände gelangt sind, können noch Aufnahme in die neue Beilage finden, die gerade druckfertig gemacht wird und in der darauffolgenden Woche zur Ausgabe gelangt. Bei dieser Gelegenheit bemerken wir auf vielfache Anfragen aus unserem Leserkreise, dass uns Einsendungen, die Fragen des künstlerischen, sozialen und politischen Lebens behandeln, stets willkommen sind, seien es nun Gedichte, Epigramme oder Lustige Nachrichten, Parodien, kurze Prosa-Satiren, — ebenso unfreiwilliger Humor aus Zeitungen und Büchern.

Besonders auch unsere sangesfrohen und humorbegabten Freunde in Oesterreich laden wir höflichst ein, recht eifrig für uns zur Feder zu greifen und in Vers oder Prosa in der „Jugend“ den Stimmungen Ausdruck zu verleihen, von denen die Deutschen in ihrem Kampfe gegen Luegerei, Klerikalismus und die Anmassungen des Czechenthums beseelt sind.

Ein jeder Beitrag wird sich natürlich nicht zur Veröffentlichung eignen. Wir sind aber davon überzeugt, dass uns die verehrlichen Einsender Indemnität ertheilen, wenn wir nur das zum Abdruck bringen, was gewissen kritischen Anforderungen genügt und sowohl inhaltlich als auch formell dem Niveau der „Jugend“ entspricht.

Redaktion der „Jugend.“

NOTIZ!
Das Titelblatt dieser Nummer ist von **Erich Kuithan** (Schliersee).

Originelle Entwürfe
zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht: **Ulrich Patz**, Berlin-Friedenau.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

Weibliche Schönheiten 20 Visit gegen M. 1,20 Briefm. Verlag „VENUS“, Berlin 34, Friedrichsgracht 50.



TRIUMPH
Das beste Rad der Welt.

UNION
Metallbettstellen u Drahtmatratzen
engl. u. amerik. SYSTEMS.
In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs-Geschäften erhältlich.
Deutsche Triumph-Fahrrad-Werke A.-G. NÜRNBERG
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])
In „hygienischer Hinsicht“ unübertroffen.

Neue Leberreime

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Krebse;
Herr Kaufmann hofft „Bestätigung“ —
Ich wünsch' ihm nur: „Erleb' sie!“

D. E. i. v. e. H.
U. n. v. e. Farren;
De Wet verrückt —? — O Kitzschener,
Er hält Dich für an Narren!

D. E. i. v. e. H.
U. n. v. e. Käse;
Bist Du freimaurer, — mach in Noth
Das große „N. und H. Z.“

D. E. i. v. e. H.
U. n. vom Ochsenfrosche;
Der Clerus nimmt in Oesterreich
Jetzt wieder voll die Gotsche.

D. E. i. v. e. H.
U. n. v. e. Flunder —,
In China ist der Boden heiß, —
Da brennt Asbest wie Sander!

Ma:1

Daher also!

A: Ist denn der Postdienst mit der Land-
wirthschaft verwandt?

B: Jawohl, sehr sogar, die Agrarier haben
die besten Marken — im Keller.

Schüttelreim

Mag mit dem Geld der Brite ungezügelt
prahlen,
Den Burenkrieg kann er nicht ungeprügelt
zahlen.

Guter Rath

Wenn Du noch eine Dienstmagd hast,
So danke Gott und sei zufrieden,
Auch wenn Dir Manches nicht recht paßt —
Du fährst so besser ganz entschieden.

Wenn Du noch eine Dienstmagd hast,
So sei recht höflich und bescheiden;
Sonst machst Du Dich ihr leicht verhaßt
Und wirst ihr rasch den Dienst verleiden.

Gib hundert Thaler monatlich,
Sei auch nicht knauf'rig mit Geschenken,
Und kommt ihr Bräutigam, hüte Dich,
Den auserwählten Mann zu kränken.

Auch sichere ihr, wenn sie's erlaubt,
'ne Pension von Alterswegen,
Auf daß sie einst ihr müdes Haupt
In Frieden kann zur Ruhe legen.

Was sie zerschlägt, bezahl' es still,
Mild lächelnd wie ein guter Vater;
Besorg' ihr, wenn sie ausgehn will,
Billets für Cirkus und Theater.

O sag ihr nie ein böses Wort,
Daß es Dich bitter nicht gereue;
Denn geht sie Dir am Ersten fort,
Suchst Du vergeblich eine neue.

Gestatt' ihr gültigst auszugehen,
So oft sie will, bis in den Morgen,
Bleibt auch indeß die Arbeit stehn,
Die kann ja Deine Frau besorgen.

Mit einem Wort, Du sollst in ihr
Die Perle Deines Hauses sehen.
Dann bleibt sie sicherlich bei Dir —
Wenn sie's nicht vorzieht, doch zu gehen.

H. Gottwald



Der brave Eugen

(Vgl. das Gedicht „Der schlimme Eugen“ in Nr. 20
der „Jugend“.)

Mag Sie die Jugend noch so schmälen,
Herr Richter, dafür können Sie
Nur um so unbedingter zählen
Auf Biedermeiers Sympathie;
Sie haben in den letzten Wochen
Ein großes Wort gelassen ausgesprochen:

Darum erlauben Sie auch mir es
Zu preisen mit bewegter Lipp',
Was von der Seuche des Klavieres
Sie jüngst geäußert klar und klipp,
Von dem Getrommel und Beklimper,
Gepauke und Gedudel und Gestämper!

Entwerthet's ganze Häuserr.ihen
Denn nicht, wenn so das „Bienenhaus“
Von einem krassen Piano-Laien
Befingert wird tagein, tagaus?
Kann uns zum Selbstmord nicht verlocken
Der chronische Genuß der „Klosterglocken“?

Ist's nicht, um aus der Haut zu fahren,
Wenn unter uns im falschen Takt
Ein Mägdlein unter dreizehn Jahren
Im Tag drei Stunden Übung hakt,
Zu langsam bald und bald zu schnelle,
Die gleichen Fehler stets an gleicher Stelle?

Ja! Das Klavier ist eine Seuche —
Das kann ich unterschreiben nur! —,
Der mörderischste der G:bräuche
Der überfeinerten Kultur!
Ich überleg' es hin und herum:
Gibt's gegen diese Seuche denn kein Serum?

O doch! O doch — Herr Eugen Richter,
Das zeigt sein ganzer Lebenslauf,
Ist nicht blos schrecklich als Vernichter,
Er baut auch Neues wieder auf.
Er preist uns statt des vielgehaßten
Klaviers als Panacee den Leierkasten!

Er sagt — und Recht muß der ihm geben,
Der nicht in Vorurtheilen steckt:
Die Walzen greifen nie daneben,
Sie spielen scheußlich, doch korrekt!
Sie mögen auch das Ohr ermüden,
Doch dudeln sie nie Skalen und Etüden.

Hoch Richter, der zu solcher Ehre
Den alten Leierkasten hub!
Er treibt den Teufel aus und wäre
Es auch vermittels Beelzebub!
Er schmeißt uns, weise wie Sibylla,
Aus der Charybdis rettend in die Skylla!

Drum schmäht ihn nicht, wenn unmaßgeblich
Er über's Autorrecht geschwächt,
Ist sein Verdienst doch sehr erheblich
Um unser Ohr, das man verlegt!
Wie Koch durch Impfen die Tuberkel,
So heilt er die Klavierpest durch die Werkel!

Biedermeier mit ei



Neues Leben

Wie ein Phönix aus den Flammen
Hebt sich Chinas alter Drache,
Ish-h, Jonathans G. liebt
Und des Russen dicke Freundin.
Leider steht bei den Blamirten
Auch der treue, tapf're Michel,
Der so wacker seine Arbeit
„Pour le roi de Prusse“ gethan.

Kaiserlich Deutsche Republik

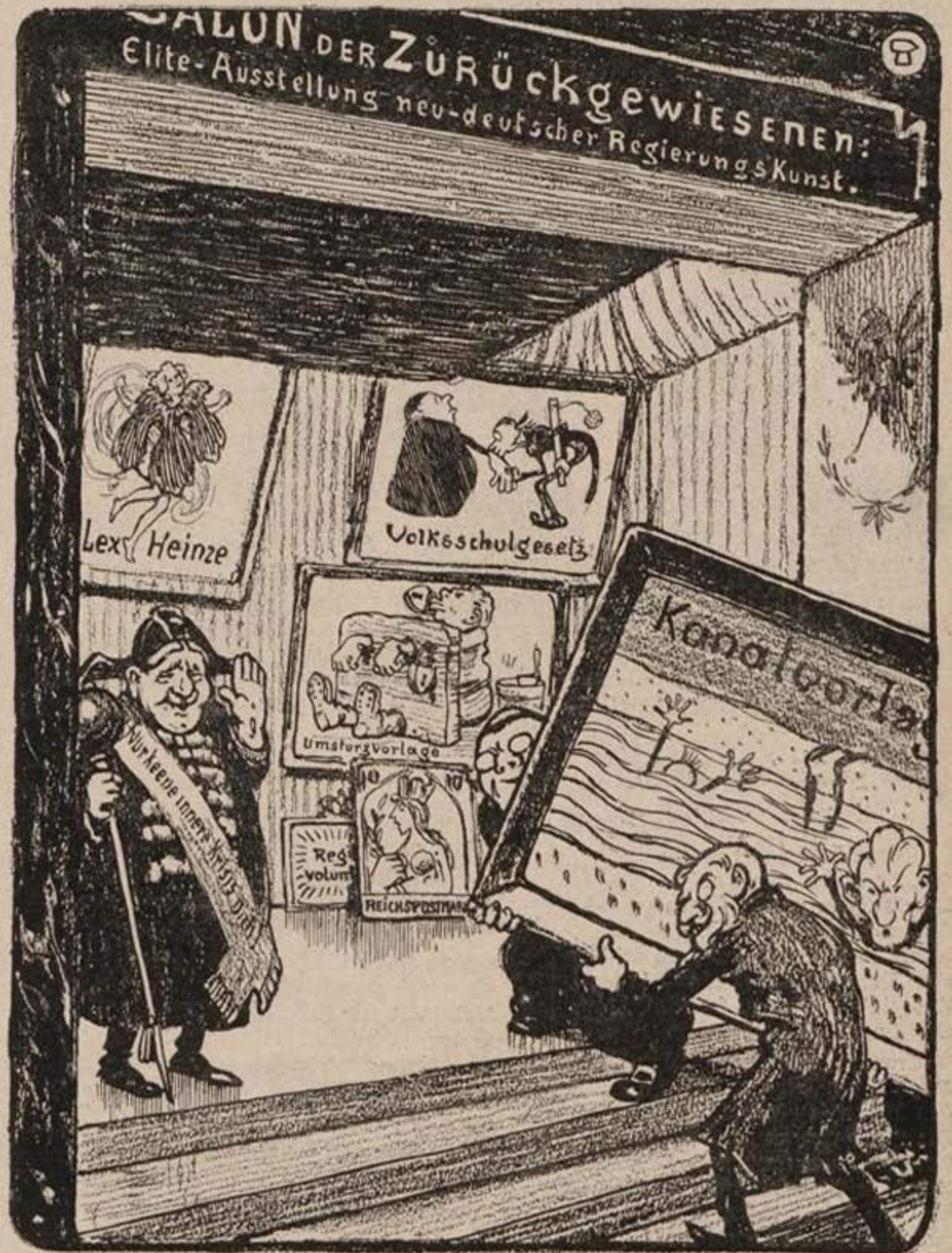
Die Reichsverdrossenheit ist zweifellos vorhanden. Aber sie ist vielgestaltig und vielgradig und kaum in wenigen Sätzen zu beschreiben. Und was würde hier eine genaue Beschreibung nützen? Dadurch würde die Klust, die sich zwischen den Erben der Macht und den Idealisten des Volkstums aufgethan, nur noch tiefer erscheinen. Um diese beiden Pole handelt es sich ausschließlich. Krank ist das Reich nur dann, wenn die Idealisten daran verzweifeln; die Anderen, die Mitläufer, die gemeinen Interessenten, die rothen und schwarzen Berufsdröcker, die Schranzen, die Blaffenknechte und sonstigen Partikulartrödel mögen jammern und schimpfen, soviel sie wollen, wenn nur die Idealisten guten Muthes sind. Und daran eben, an diesem guten Muthes, fehlt es uns einigermaßen.

Vielleicht hat daran die liebe deutsche Reise- rerei eine gewisse Schuld. „Staatenbund oder Bundesstaat“ — unfruchtbarer Professorenstr. it um des Kaisers Bart! Seien wir ehrlich: Wir haben tatsächlich eine Republik, allerdings eine sehr komplizierte Fürsten-, Staaten- und Volks- republik, aber doch ganz zweifellos eine Republik in allen Punkten und Fragen, wo Kaiser und Reich in Betracht kommen. Denn von einer Monarchie kann im Reiche nicht die Rede sein, da dem Bundesrathe keineswegs die Rolle eines Oberhauses, sondern einer wesentlich mitregier- enden Vertretung der Fürsten und Staaten zu- kommt. Aber der Hauptgrund liegt wo anders.

Ich habe schon vor Jahren, als uns die „Ebelsten der Nation“ und manche andere Schau- gerichte aus der alten Reaktionsküche zugemuthet wurden, in sehr energischer Weise darauf hinge- wiesen, daß der Kaiser als solcher in deutschen Landen keinen einzigen Unterthanen hat, nicht einmal in Preußen, auch nicht in den Reichs- landen.*) Daß das Kaiserthum eigentlich nur von der Liebe der Freien des deutschen Volkes abhängig ist, daß die „Zuneigung“ der Fürsten und der Regierungen und gesetzgeben- den Faktoren der Einzelstaaten ganz wesentlich von jener freien Liebe der Idealisten bestimmt wird, das könnte uns als ein teleologischer Meister- streich erster Klasse erscheinen, wenn wir nicht aus der Gründungsgeschichte des Reiches sattfam wüs- ten, wie sehr man schon damals beflissen war, den Nimbus des Kaisermantels nicht sowohl aus der Liebe der Freien, als vielmehr aus der Requi- sitenkammer des Gottesgnadenthums zu bestreiten.

Aber an den ehernen Mauern des Bismarck- schen Baues läßt sich nichts deuteln. Der Kaiser als solcher ist und bleibt unterthanenlos, er ist als solcher ein Kollege der Herren Mac- kinley und Loubet, nur daß seine Würde erblich und mit der Macht des jeweiligen Königs von Preußen umgürtet ist, und daß seine „Präsident- schaft“ aus dreierlei Rechtsquellen stammt: dem Willen der Fürsten, der Staaten und des deutschen Volkes. Ein republikanischer Dreiflang, in welchem nicht etwa irgend eine dynastische Absicht, sondern „die Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes“ den Grundton angibt. Die republikanische Natur dieses höchst eigenthümlichen Staatsgebildes konnte unange- sprochen, und die *falso convenue* des kaiserlichen Gottesgnadenthums unangetastet bleiben, solange sich der Träger der höchsten Würde nicht durch

* Vgl. „Das deutsche Volk und sein Kaiser“, in den „Münchener Neuesten Nachrichten“, vom 11. Januar 1895.



Worte oder Werke in Widerspruch mit den Ideen setze, welche die deutschen Idealisten aus der Reichsverfassung zu schöpfen berechtigt sind. Dieser Widerspruch ist nun vorhanden, er ist glücklicherweise mehr in Reden als in Thaten zu Tage getreten, deshalb läßt sich darüber reden. Aber die Auseinandersetzung ist unerlässlich.

Und so muß denn auch dieses endlich einmal gesagt sein: republikanische Ideen sind es, die den Kitt des Kaiserthums ausmachen, und deren grundsätzliche und fortgesetzte Verachtung Bestand wie Ansehen unseres deutschen Reiches erschüttern würde. Von der Kühnheit und Geschicklichkeit, mit der die Könige von Preußen sich in Zukunft jener Ideen bemächtigen werden, wird Vieles, vielleicht Alles abhängen. Erleichtert wird ihnen dies durch den löblichen Gang der Deutschen, sich zu freuen, wenn sie Gegenliebe finden, und durch die klar vorgezeichneten Wege. Es sind die Wege der Freiheit; man braucht nur auf die Idealisten zu schauen, welche immer die sicherste Witterung haben. Ich wiederhole es, die große Masse der Mitläufer, denen die deutsche Leidenschaft fremd ist, kommt dabei nicht in Betracht, —

sie müssen mitlaufen, wenn der Kaiser an das deutsche Herz appellirt. Unsere Ideen sind deutsche, republikanisch zwar im allervornehmsten Sinne des Wortes, aber weder amerikanische noch französische; Ideen, wie sie weder in der antiken, noch in der modernen Welt geschmiedet wurden. Vor diesen Ideen haben die Gewaltigsten kapituliren müssen. Wie sagte doch der ehemalige preussische Junker Otto von Bismarck 1864 im Abgeordnetenhaus? — „Es muß ein eigenthümlicher Zauber in dem Worte deutsch liegen.“ — Und er machte sich daran, mit seinem Siegfriedhammer den Nothung der kaiserlich deutschen Republik zu schweißen.

Noch Eines! Wenn in Preußen unsympathische Dinge vorgehen, dann sollte man den Ranten des Kaisers nicht damit verquiden. Derlei Personalunion ist erstens falsch und zweitens sehr unflug. *Suum cuique* — die borussischen Fatalitäten dem Könige von Preußen! Des Kaisernamens lichten Sonnenglanz soll uns kein preussischer Rebel trüben. Allwege deutsch und gut kaiserlich! Profil!

Georg Hirth



„Ja nur ka Wasser net, — Na, na, dös mag i net — Mein schwacher Mag'n — Kann's net vertrag'n!“

Präsident Stejn

Von Edgar Steiger

Wohl künden alte Sagen
Von Treue bis zum Tod.
Doch auch in unsern Tagen
Thut wahre Treue noth.
Wenn alles wankt und alles bricht,
Ein Manneswort zerbröckelt nicht;
Und gilt's in Tod zu schreiten,
Der Bruder geht zur Seiten.

Transvaal, dich muß ich preisen,
Dass dir zur Zeit der Noth
Ein Mann so hart wie Eisen
Die Hand zum Bunde bot.
Orangenbaum im blauen Feld,
Du zeigtest, wie man Treue hält,
Und wie man frohgemuthet
Für seinen Freund verblutet!

Ein Wäger und ein Wager,
Da rings die Welt verbrennt,
Marschirt durch's Burenlager
Der greise Präsident
Und ruft: „Dewet, nur drauf und dran!
Wer für die Freiheit sterben kann,
Wird trotz verbrannter Farmen
Und Kinder nicht verarmen!“

Er schultert seine Glinte
Und tritt mit an die Front:
„Die Nacht ist schwarz wie Tinte,
Fahlgelb der Horizont.
Dewet, jezt ist's die rechte Zeit!
Sie wännen uns so weit, so weit.
Wir wollen mit blühenden Alingen
Den Lords ein Ständchen bringen!“

Und heissal! hussal! weiter
Geht's über Stock und Stein.
Glückauf, ihr forschen Reiter
Zum blutigen Stelldichein!
Glückauf, und wenn die Welt verbrennt,
Dir, alter, tapfrer Präsident,
Der lieber frei will sterben
Als engelländ'sch verderben!

Die Damenschleppe

Eine Elegie von Amalie Tugendreich

Die Lüsterheit, die heutzutage leider
In deutschen Landen überall im Schwang,
Behandelt jetzt das Thema Damenkleider
Und findet unsre Röcke viel zu lang.

Doch sprechen sie wohlweislich nicht vom
Wädchen
Und seiner Linien keuschverhülltem Schwung;
O nein, sie tadeln alle hübschen Mädchen
Ob unbefugter Straßenreinigung.

Um seine schöne Sinnengier zu stillen,
Stellt sich der böse Gatte blind und taub
Und faselt von Mikroben und Bazillen,
Die sich verkriechen in den Straßenstaub.

Der Schwindsuchträger sei die
Damenschleppe:
Rest seg' sie Trottoir und Straßen rein,



Das Haupt des Johannes

Dann bei der Heimkehr schreue sie die Treppe
Und rausche so zum Kinderzimmer ein.

Und siehe da! Mariechen fängt zu spucken,
Der kleine Oskar fängt zu husten an,
Und Tags darauf vor lauter Staubverschlucken
Stirbt an der Influenza gar der Mann!

So jammern sie, die alten Heuchelknaben,
Im Geiste aber taucht schon unter's Kleid
Der siere Blick, um endlich sich zu laben
An unsrer Knöchel holder Weiblichkeit.

Die Thoren! Was begehren sie zu schauen,
Was sich wohlweislich jedem Blick versteckt,
Was, wie schon Schiller sagt, mit Nacht und
Grauen
Ein guter Gott zur rechten Zeit bedeckt?

Lulaliens Gondelfüße, wie sie trotteln
In einem ausgelatschten, schiefen Schuh,
Des grauen Unterrocks zerriss'ne Fotteln
Und einiges andre Schöne noch dazu!

Drum, wie der Hindu kniet vor der Pagode
Und vor dem Heilgenbild der Katholik,
So beugt, ihr Männer, vor der Göttin Mode
Und ihrer Weisheit betend das Genick!

Und dankbar mit uns armen Mädchen feiert
Die Hohe, der auf Erden keine gleich —
Sie weiß, was sie verhüllt, was sie entschleiert,
Und meint es gnädig stets mit uns und Euch!

Zur gefl. Beachtung!

Um der kolossalen Nachfrage genügen zu können, haben wir uns entschlossen, von Nr. 14 der Münchner „JUGEND“ mit Lenbach's **Bismarek** als Titelblatt eine neue Auflage herzustellen, doch kann die Ausgabe wegen des zeitraubenden Farbendruckes erst gegen 25. Mai erfolgen. Feste Vorausbestellungen haben den Vorzug. Preis 30 Pfg. bei allen Buchhändlern und Zeitungsverkäufern, direkt 40 Pf. per Post. (Sonderdrucke des Bismarek-Porträts sind schon jetzt zu haben.)

Verlag der „Jugend“, München